Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 1,50 Złoty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Mittwoch und Sonnabend. **Geschäftsstelle:** Pleß, ul. Piastowska 1

Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 4-gespaltene mm-Zeile für Polnisch-Oberschlesien 7 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Post-Sparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 35. Mittwoch, den 2. Mai 1934. 83. Jahrgang.

Maientag

Im vergangenen Jahre gedachten wir hier anlässlich des Nationalfeiertages der schweren materiellen Wirren, in die auch unser Land mit einbezogen ist und sagten, dass der Geist, aus dem die Reform-Konstituante vom 3. Mai 1791 geboren wurde, sehr wohl auch der Gegenwart Richtung und Ziel weisen könne. Ein Jahr mag in einer Zeit, wie der unsrigen, manche Anschauungen reformieren, auch dann, wenn die grundsätzlichen Erkenntnisse zu allen Dingen der Umwelt sich nicht gewandelt haben. Neigte man noch vor Jahresfrist dazu, die Nöte, die aus der Weltkrise resultieren, als Fehler der Organisation zu betrachten und demnach den Heilungsprozess ausschliesslich in organisatorischen Massnahmen suchen und finden zu wollen, so hat man inzwischen doch hinzugelernt, dass nicht nur wir sondern auch die ganze übrige Welt mitten drinnen in einer geistigen Krise allergrössten Ausmasses stecken. Man bekommt die Schärfe der Gegensätze in dieser Krise erst dann recht zum Bewusstsein, wenn man durch persönliches Erleben die Erfahrung macht, dass in unserer Zeit der Appell an den Intellekt schroffe Ablehnung, wenn nicht gar brutale Abwehr erfährt. Aber gerade diese Aspekte sind es, die zu der Hoffnung berechtigen, dass die Fieberkurve ihren Höhepunkt erreicht, wenn nicht gar schon überschritten hat und nun wieder die heilbringenden Kräfte langsam aber sicher die Oberhand gewinnen werden. Wenn wir auf dieses zurückliegende Jahr sehen, dann schien es, als sollten die Gegensätzlichkeiten nun gar nicht mehr zu überbrücken sein. Dann aber kam, uns alle überraschend, die Nachricht, dass ein Pakt uns die Wege zu dem Einvernehmen, das wir ja einmal gewinnen müssen, gewiesen und erleichtert hat. Heute ist ja auch das Ziel, das erreicht werden soll, garnicht mehr umstritten und wenn man von allen Schattierungen in den Auffassungen, die sich ganz natürlicherweise ergeben, absieht, ist es jetzt nur noch der sicherste Instinkt, der an das Ziel führen wird.

Als kleiner Ausschnitt aus dem grossen Weltgeschehen, werden auch wir uns fragen müssen, ob denn das Ziel, das wir erreichen wollen, auf dem Wege fixierter Zahlen und paraphierter Abkommen eine Lösung verspricht, die man glücklich nennen kann. Vielleicht fällt man mit diesen Methoden zurück in eine Vorstellungswelt, die alles nur durch die Brille der Organisation zu sehen vermag. Werden wir uns alle bewusst, dass die unleidlichen Zustände, die wir abstellen wollen, ja ebenso wie die im grossen Weltgeschehen ihren Ursprung in geistigen Verkehrtheiten haben, dann wird man zugestehen müssen, dass das Feld der psychologischen Gegebenheiten erst einmal einer gründlichen Säuberung von allen Unkräutern bedarf.

Es mag sein, dass da inzwischen schon vieles geschehen ist, worauf die grosse Oeffentlichkeit, die im allgemeinen nicht sehr sensibler Natur ist, noch nicht reagiert hat. Aber hin und wieder kann man man beobachten, dass man nicht nur, wie es früher geschah, nur die gegenseitigen schlechten Seiten hervorsuchte und seinem bedrängten Herzen Luft machte. Allmählich kommen wir dahinter, dass ein harmonisches Miteinanderleben ein sich gegenseitig Kennenlernen voraussetzt. Wir haben zu lange nebeneinander gelebt und nun geht es uns wie einem entzweiten Pärchen, wo ein Teil dem anderen die Zumutung stellt, den ersten Schritt zu tun und Eigensinn uns hindert, den Sprung über den Zwirnsfaden zu wagen. Warten wir noch, das wird sich auch einmal legen.

Inzwischen können aber die zarten Fäden, die schon gesponnen wurden weitergeknüpft werden. An Gegenständen der Aussprachen ist ja kein Mangel. Unterziehen wir uns dieser Aufgabe mit allem Ernst und mit rücksichtsloser gegenseitiger Offenheit, aber vermeiden wir diese Aussprachen nach irgendwelchen Torso-Vereinigungen hin zu verlegen, wo der brillierende Effekt wahrscheinlich gesuchter als die Suche nach dauernden Ergebnissen ist. Wir haben ja am morgigen Tag auch Feiertag und darum mag es gut sein, dass unter uns recht viele sich eine besinnliche Stunde nehmen und überlegen, wie wir zu unser aller Besten über den Zwirnsfaden hüpfen.

Marschall Petain kommt nach Warschau

Verstärkung des polnisch-französischen Bündnisses

Paris. Die „Information" meldet, dass der französische Kriegsminister Marschall Petain sich demnächst nach Warschau begeben werde. Es dürfte sich bei diesem Besuch vermutlich um die Vorbereitung der sogenannten Anpassung des französisch-polnischen Militärvertrages vom Jahre 1921 an die heutigen Verhältnisse handeln, wovon anlässlich des Aufenthaltes Barthous in Warschau die Rede war. Das Blatt des französischen Generalstabes, „Echo de Paris", behauptet, dass der Vertrag eine Verstärkung erfahren werde.

Um die offene Tür in China

England verteidigt seine Position

London. Im Unterhaus erklärte Staatssekretär Sir John Simson: Die vom britischen Botschafter in Tokio dem dortigen Aussenminister am 25. April gemachte Mitteilung hatte zum Zweck, klarzustellen, dass der Grundsatz der gleichen Rechte in China in dem auch von Japan unterzeichneten Neunmöchtevertrag vom Jahr 1922 ganz ausdrücklich garantiert war und dass die britische Regierung natürlich auch weiterhin aller jener Rechte in China teilhaftig bleiben müsse, die allen Signataren gemeinsam zukommen, ausgenommen den Fall, dass deren Rechte in besonderen Abkommen begrenzt wären. Der britische Botschafter Sir Francis Lindley hat dem japanischen Aussenminister Hirota gegenüber erklärt, dass die in der japanischen Erklärung zum Ausdruck gebrachte Beunruhigung sich nicht auch auf Grossbritannien übertragen könne, dessen Politik darin bestehe, alle Gefahren für den Frieden und die Unversehrtheit Chinas zu verhüten, und dass Grossbritannien dementsprechend auch nicht zugeben könne, dass Japan allein das Recht habe, zu entscheiden, ob jede einzelne Aktion, wie zum Beispiel eine finanzielle oder technische Unterstützung, eine solche Gefahr steigere. Das in den Artikeln 1 und 7 des Neunmächtevertrages verliehene Recht gewährt Japan den nötigen Schutz und die britische Regierung nimmt daher an, dass die Erklärung keineswegs dazu bestimmt war, die gemeinsamen Rechte der anderen Mächte zu schmälern oder die Verpflichtungen Japans auf Grund des Vertrages zu verletzen. Minister Hirota antwortete, die britische Regierung habe durchaus recht, wenn sie dies annehme und gab dem britischen Botschafter die Versicherung ab, dass Japan die Klauseln des Vertrages einhalten werde, dass die Politik der japanischen und der britischen Regierung in dieser Beziehung einheitlich sei und dass Japan der Aufrechterhaltung der Politik der offenen Tür die allergrösste Bedeutung beilege.

Minister Barhou über seine Warschauer Eindrücke.

Paris. Bei seiner Ankunft in Paris gab Aussenminister Barthou folgende Erklärung ab: Ich habe nicht gedacht, als ich zu dem Besuche der beiden verbündeten Regierungen abreiste, dass ein Höflichkeitsbesuch bis zu einem solchen Mass den Charakter politischer Beratungen annehmen wird. Erst wenn ich mir die Eindrücke vergegenwärtige, kann ich die Bedeutung meiner Mission ermessen. Es gibt nichts wertvolleres als den persönlichen Verkehr. Wir begehen allzuoft den Fehler, dass wir uns die Gelegenheiten zum persönlichen Verkehr entgehen lassen. Wenn wir entfernt sind, kommen wir in Gefahr, dass wir uns von den Ereignissen und den Menschen einen unrichtigen Eindruck machen. Wenn ich das auf beiden Seiten mit gleicher Aufrichtigkeit geführte Gespräch mit Marschall Pilsudski nicht gehabt hätte, wäre ich mir nicht bewusst geworden, dass die Klarheit seines Gedächtnisses, die Lebhaftigkeit seines Intellekts und das klare Erfassen der europäischen Lage unverändert fortbestehen. Ich traf wieder mit dem Manne zusammen, den ich im Jahre 1921 auf den Schlachtfeldern an der Marne und der Mosel begleitet habe. Er empfing mich wie einen Freund. Wir haben eine um so nützlichere Arbeit geleistet als wir in vollkommener Aufrichtigkeit sprachen. Aber insbesondere mit Aussenminister Beck haben wir alle Probleme durchgenommen. Ich habe den polnischen Aussenminister bisher nicht gekannt. Er ist nicht

Die Botschaft von Ulm

Machtvolle Kundgebung des deutschen Protestantismus

Ulm. Die Landesbischöfe von Bayern, Dr. Meiser, und von Württemberg, Dr. Wurm, haben eine Generalsynode nach Ulm berufen, zu der sich etwa 10 000 Protestanten aus Süddeutschland, sowie Delegationen der Freien Synoden von Westfalen, Berlin-Brandenburg und dem Rheinland sowie des Pfarrernotbundes eingefunden hatten. Den Abschluss der Synode bildete ein Gottesdienst im Ulmer Münster, den Landesbischof Dr. Wurm, abhielt. Dann bestieg Landesbischof Dr. Meiser die Kanzel und verlas, während sich die Gemeinde feierlich von den Plätzen erhob eine Erklärung, die mit den Worten eingeleitet wurde:

„Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen!“

In der Erklärung heisst es, dass sich die in Ulm versammelten Vertreter der evangelischen Christen als **rechtmässige evangelische Kirche Deutschlands** vor der anwesenden Gemeinde und der **ganzen Christenheit** erklären:

„Auf uns lastet die schwere Sorge um die deutsche evangelische Kirche. Zwar hat die Reichskirchenregierung in ihren neuesten Verordnungen und Gesetzen vom Frieden geredet. Ihre Taten stehen zu diesen Erklärungen im Widerspruch. Sie offenbaren, dass dieser Friedenswille nicht aus Gottes Wort und Geist geboren ist. Man kann nicht Frieden verkünden und unmittelbar danach einer bekenntnismässig gebundenen Landeskirche wie der württembergischen Gewalt antun. Das aber ist geschehen.

Um der dauernden Gefährdung des Bekenntnisses und der Kirche, auch um der Wahrhaftigkeit willen, stellen wir uns der Christenheit und allen, die es anhören wollen, dar, als eine Einheit, die durch die Kraft Gottes treu zum Bekenntnis zu stehen gedenkt, obschon wir damit rechnen müssen, dass uns dadurch viel Not erwachsen wird. Wir versammelten Kirchenführer, Vertreter freier Synoden und Abgeordnete vieler Gemeinden und Christen in deutschen Gauen sind aber in Gottes Wort getrost und freudig alles auf uns zu nehmen, was Gott uns auferlegt, komme was da wolle, damit das Kreuz Christi wirklich das Leben der Kirche beherrsche. Daran werdenwir uns auch nicht hindern lassen, wenn weiterhin die ganze deutsche Oeffentlichkeit so irre geleitet werden sollte, wie neuerdings über die kirchlichen Zustände in Württemberg. Entgegen der Darstellung der Reichskirchenregierung stellen wir fest, dass von einem schweren kirchenpolitischen Zwist in der württembergischen Landeskirche nicht die Rede sein konnte. Auch was sonst über den Besuch des Reichsbischofs Müller in Württemberg gesagt worden ist, entspricht nicht den Tatsachen. Reichsbischof Müller hat den württembergischen Landesbischof weder gesehen noch gesprochen. Wir gedenken mit Gottes Hilfe der Anwendung von Gewalt und übler Nachrede das Wort Gottes und das Bekenntnis unserer Kirche in Wort und Taten umzusetzen, in der gewissen Zuversicht, dass Gott seine Sache nicht verlassen wird.“

„Die unausgesprochene Absicht bei der angeblichen Wiederherstellung des kirchlichen Friedens in Württemberg war offenbar nicht die Herbeiführung des wahren Friedens innerhalb der Reichskirche, sondern die gewaltsame Niederkämpfung eines der letzten Bollwerke der Bekenntniskirche in Deutschland. Wir bezeugen: Die deutsche evangelische Kirche muss den Segen Gottes verlieren, wenn sie so der Unwahrheit Raum gibt. Sie muss in Unordnung versinken, wenn in dieser Weise die oberste Kirchenleitung selbst die Würde und Autorität des Leiters einer Landeskirche untergräbt und die Gemeinden geistlich und rechtlich entmündigt.

Darum rufen wir auch alle Gemeinden, Aelteste, Kirchenvorsteher, Kirchengemeinderäte und Pfarrer auf, mit uns zusammenzustehen gegen solche Gefhärdung der Kirche. Aller Verschleierung zum Trotz bezeugen wir: Das Bekenntnis in der deutschen evangelischen Kirche ist in Gefahr! Das geistliche Amt wird seines Ansehens durch die Deutschen Christen und die oberste Kirchenbehörde beraubt. Das Handeln der Reichskirchenregierung hat seit langer Zeit keine Rechtsgrundlagen mehr. Es geschieht Gewalt und Unrecht gegen die alle wahren Christen beten und das Wort bezeugen müssen. Als eine Gemeinschaft entschlossener, dem Herrn Christus gehorsamer Kämpfer bitten wir Gott, den Allmächtigen, er möge allen Christen die Augen auftun, dass sie die Gefahren sehen, welche unserer teuren Kirche droht. Er möge uns nicht wanken lassen, dass wir zu seiner Ehre und in seinem Dienst festbleiben, auch alles tun was er von uns an Treue und Gefolgschaft gegen Volk und Staat verlangt. Pfarrer und Gemeinden: Scharrt Euch um Euren Landesbischof! Ihr Christen deutscher Zunge steht mit uns allen zusammen, festgegründet auf Gottes Wort, unverrückt im Gebet, freudig im Glauben und in der Liebe! Dann wird von diesem Tage Segen kommen auf unsere ganze Kirche und unser ganzes Volk! Das walte Gott!“

Nach der Verlesung sang die Gemeinde das Lied „Eine feste Burg ist unser Gott“, mit einer Begeisterung, die das Erlebnis der grossen Stunde ausdrückte.

---

gleich mitteilsam, aber er besitzt eine Festigkeit im Urteil und praktischen Sinn für die wirklichen Möglichkeiten. Wir haben zusammen alle Fragen geprüft, die sich aus unseren Beziehungen und aus der allgemeinen Lage ergeben. Wir sind zu einem loyalen und herzlichen Einvernehmen gelangt. Polen ist eine Grassmacht, welche bisher ihre Grösse nicht voll entwickelt hat.

Nicht die Möglicheit.

Berlin. Reichsminister Dr. Goebbels hat kürzlich der deutschen Presse Mangel an Mut vorgeworfen. Der wöchentliche Artikelschreiber der „Grünen Post“ Thomas Trimm hatte diesen Vorwurf zum Anlass genommen und geschrieben: „Sie sind, Herr Reichsminister, ein Freund des Witzes und der Ironie. Wer so arbeitet, wird nicht leicht gleichförmig. Unsere Grenzen sind da, aber enger gezogen. Früher da konnten wir z. B. diese geistige Uebung z. B. gelgentlich auch an behördlichn Massnahmen und behördlichen Personen erproben — Herr Reichsminister **bei aller Aufforderung von Ihnen ich weiss nicht recht . . . vielleicht kenne ich Sie zu wenig.“** Die „Grüne Post“ ist hierauf auf drei Monate verboten worden. Das Verbot wird mit der Notwendigkeit begründet, die Autorität der nationalsozialistischen Regierung zu wahren. Der Name Thomas Trimm ist das Pseudonym für den Chefredakteur Ehm Welk, der bekanntlich dramatischer Schriftsteller, der mit seinen „Gewitter über Gotland“ grossen Erfolg hatte. Mit Bezug auf Welk heisst es in dem Verbot: dass nach Erlass des

---

Chadschi Murat

Roman aus den Kämpfen im Kaukasus von Leo N. Tolstoi.

(45. Fortsetzung)

Die ganze Bevölkerung des grossen Dorfes Wedeno stand auf der Strasse und auf den Dächern, um ihren Gebieter zu empfangen. Zum Zeichen der Feierlichkeit wurde auch hier aus Flinten geschossen und Pistolen wurden abgegefeuert. Schamyl ritt auf einem weissen Araber, der bei der Annäherung an das heimische Haus sich munter in die Zügel legte. Das Pferdegeschirr war höchst einfach, ohne goldenen und silbernen Zierat: rote, kunstreich gearbeitete Lederzügel mit einem Streifen in der Mitte, Metallsteigbügel in Form einer Schuhspitze, und unter dem Sattel eine rote Schabracke. Der Imam trug einen mit braunem Tuch überzogenen, am Hals und an den Aermeln schwarz eingefassten Pelz, der mit einem schwarzen Riemen gegürtet war. In diesem Riemen, der die hohe schlanke Gestalt fest umschloss, stak ein Dolch. Den Kopf bedeckte eine hohe flache Fellmütze mit schwarzer Troddel und weissem Turban, dessen Ende auf den Hals herabhing. Die Füsse waren mit grünen Schuhen bekleidet, während die Waden von schwarzen Gamaschen mit einer einfachen Schnur umschlossen wurden.

Ueberhaupt war an dem Imam kein Gold- oder Silberschmuck zu sehen; seine mächtige, hohe, aufrechte Gestalt machte gerade in dieser schmucklosen Tracht, inmitten all der glänzenden Muriden, deren Kleidung und Waffen von Gold und Silber strotzten, den majestätischen Eindruck, den ihr Träger beim Volk hervorrufen wollte. Sein blasses Gesicht mit kurz geschorenem blonden Bart und beständig zusammengekniffenen Augen schien unbeweglich steinern. Während er die Strasse entlang ritt, fühlte er tausend Blicke auf sich gerichtet; dabei sahen seine Augen niemanden an. Chadshi Murats Frauen waren mit den übrigen Hüttenbewohnern auf die Galerie hinausgetreten, um den Einzug des Imam mitanzusehen. Nur Chadshi Murats Mutter, die alte Patimat, ging nicht hinaus, sondern blieb, wie sie war, mit fast aufgelöstem grauen Haar auf dem Fussboden sitzen. Die langen Hände um die mageren Knie geschlungen, starrte sie mit den stechenden schwarzen Augen auf die verglimmenden Zweige im Kamin. Genau wie ihr Sohn, hatte sie Schamyl von jeher gehasst; sie hasste ihn jetzt noch mehr als früher und wollte ihn nicht sehen.

Auch Chadshi Murats Sohn sah nichts von Schamyls feierlichem Einzuge. In seiner dunklen stinkenden Grube hörte er nur Schüsse und Geschrei und litt Qualen, wie sie nur junge, von Lebenslust erfüllte und dabei der Freiheit beraubte Leute fühlen können. In dem stinkenden Loch sah er stets ein und dieselben unglücklichen, schmutzigen, entkräfteten, bösartigen, sich oft gegenseitig hassenden Menschen und beneidete die Glücklichen, die in der Luft, in Licht und Freiheit jetzt ihre Rosse vor dem Gebieter tummelten, Schüsse abfeuerten und „La illach il allah“ sangen.

Nachdem Schamyl das Dorf durchritten hatte, begab er sich in einen grossen Hof, neben dem zweiten Innenhof, in welchem das Serail des Imam lag. Zwei bewaffnete Lesghier standen am offenen Tor des ersten Hofes. Dieser war voll von Menichen. Die einen waren in persönlichen Angelegenheiten weither gekommen, die anderen waren Bittsteller; noch andere hatten sich vor Schamyl als ihrem Richter zu verantworten. Beim Erscheinen des Imam erhoben sich alle vom Boden und begrüssten Schamyl, indem sie die Hände auf die Brust legten. Einige lagen auf den Knien und verharrten in dieser Stellung, während Schamyl vom äusseren in den Innenhof ritt. Obgleich der Imam unter den Harrenden viele unangenehme Gesichter und Mühe verursachende Bittsteller erkannte, ritt er immer mit derselben Miene an ihnen vorüber in den Innenhof, und stieg vor der Galerie seiner Wohnung, links vom Toreingang, vom Pferde. Nach dem wenigen physisch als geistig anstrengenden Marsch empfand Schamyl grosses Ruhebedürfnis. Er wusste trotz lauter Siegeserklärung sehr wohl, dass der Zug misslungen sei; viele Tschetschenzendörfer waren niedergebrannt und zerstört; das leichtsinnige veränderliche Tschetschenzenvolk schwankte; einige Volksgenossen in der Nähe der Russen waren schon bereit, zu ihnen überzugehen.

All diese Zustände erschienen schwierig, und man musste rechtzeitig Gegenmassregeln ergreifen. Im jetzigen Augenblick aber wollte Schamyl seine Gedanken nicht anstrengen; er sehnte sich nur nach einem: nach Ruhe. Inmitten seiner Familie, bei der Lieblingsgattin Aminet, der reizenden, achtzehnjährigen Kistierin (ein kaugasisches Volk) mit schwarzen Augen und flinken Füssen hoffte er sie zu finden.

(Fortsetzung folgt!)

Schriftleitergesetzes die Verlage durch zweckbewusste Personalpolitik die Pflicht haben, für die Gesamthaltung ihrer Verlagserzeugnisse in ihrer Arbeit für den nationalsozialistischen Aufbau Sorge zu tragen. (Allen Lesern der „Grünen Post“ waren die Artikel Thomas Trimms immer ein grosses Vergnügen. Auch das hört jetzt auf. D. Red.)

Unterstützung für Roosevelt.

Washington. Der frühere Staatssekretär unter der Hoover-Regierung, Stimson, hat in einem über alle amerikanischen Sender verbreiteten Vortrag die gesamte Nation aufgefordert, die Zollpolitik des Präsidenten Roosevelt zu unterstützen. Dies sei notwendig, um den Handel wieder anzukurbeln und eine Wirtschaftskatastrophe zu verhindern. Stimson ist mit dieser Aufforderung seiner eigenen Partei in den Rücken gefallen. Eines der Hauptargumente der republikansichen Opposition gegen die Regierung Roosevelt bildet gerade die nach republikanischer Ansicht falsche Wirtschaftspolitik. Man glaubt in republikanischen Kreisen nicht, dass der Aufruf des früheren Staatssekretärs ein grosses Echo bei den Republikanern im Lande finden wird.

Aus Pleß und Umgegend

Bauernregeln vom Mai. Wie das Wetter am Himmelfahrtstag, so glaubt man, auch der Herbst sein mag. — Giorgus und Mark's bringen oft arg's, Servazi das sind erst drei Lumpazi; oft Urban gar ist streng fürwahr; auch Peter und Paul sind manchmal faul! — Auf nassen Mai kommt trockener Juni herbei — Regen im Mai, gibt fürs ganze Jahr Brot und Heu. — Maientau macht grüne Au; Maienfrösche unnütze Gäste. — Wenn Spinnen fleissig weben im Freien, lässt sich dauernd schön Wetter prophezeien; weben sie nicht, wird's Wetter sich wenden, geschieht's bei Regen, wird bald der Mai enden. — Lassen die Frösche sich hören mit Knarren, wirst du nicht lange auf Regen harren. — Wenn der Froschlaich im Lenz tief im Wasser war, auftrockenen Sommer deutet das; liegt er nur flach oder am Ufer gar dann wird der Sommer besonders nass. — Hat Urban gut Wetter und Vit starken Regen, dann bringt's den Bauern grossen Segen. — Urban gibt den Rest, wenn Servaz noch was übrig lässt. — Vor Nachtfrost bist du sicher nicht, bis dass herein Servatius bricht.

*

Amtseinführung. Heut, Mittwoch, um 12 Uhr, findet im Rathause die feierliche Amtseinrührung des neuen Bürgermeisters durch Starosta Dr. Jarosz statt.

Schützengilde Pless. Am Nationalfeiertag, den 3. Mai, beteiligt sich die Gilde am Feldgottesdienst. Sammeln um 9 Uhr an der Villa Danecki. Nachmittags um 3 Uhr ist Schiessen um den Wanderorden sowie um Medaillen.

Mitglieder-Versammlung des Plesser Frauenvereins e. V. Am Mittwoch, den 16. Mai, nachmittags 4 Uhr, findet im Kleinen Saale des Hotels „Plesser Hof“ eine Mitgliederversammlung des Plesser Frauenvereins statt. Die Tagesordnung enthält neben dem Tätigkeitsbericht für das Jahr 1933 auch die Neuwahl des Vorstandes. Alle Vereinsmitglieder werden gebeten, bei der Sitzung zu erscheinen.

Neue Stempelmarken. Das Finanzministerium hat neue Stempelmarken im Werte von 3 zl und 1,50 zl in den Verkehr gebracht. Die bisherigen Stempelmarken dieser Kategorien können nur noch bis zum 15. Mai d. Js. einschliesslich verwendet werden. Die nichtverbrauchten Stempelmarken des alten Typs können gegen die neuen Stempelmarken vom 1. Mai bis Ende Mai 1934 eingetauscht werden.

Grossfeuer in Warschowitz. In dem Anwesen des Landwirts Franz Wawrzyk in Warschowitz Kreis Pless, brach am Sonntag Feuer aus, Infolge des herrschenden Windes griff der Brand schnell um sich und sprang auch auf die Gebäude der benachbarten Wirtschaften über. Das Anwesen Wawrzyk wurde völlig vernichtet. Ausserdem brannten das Wohnhaus des Landwirts Koloch und zwei Scheunen nieder. Der Sachschaden beträgt mehr als 30 000 zl. An den Löscharbeiten beteiligten sich die Wehren aus Warschowitz, Kreuzdorf und Sohrau.

Brzesc. Der Landwirt Ludwig Paszek wurde als Gemeindevorsteher der Gemeinde Brzecs vereidigt.

Festnahme von Banditen. Am 29. Januar wurde der Landwirt Paul Lassek in Timmendorf in seiner Wirtschaft von vier Banditen überfallen. Die Banditen waren maskiert und schlugen mit Stöcken auf Lassek ein. Dieser und seine Angehörigen schrien um Hilfe, so dass die Nachbarsleute zur Hilfe eilten. Die Diebe mussten schliesslich die Flucht ergreifen und gaben nach ihren Verfolgern mehrere Schüsse ab, die jedoch glücklicher Weise ihr Ziel verfehlten. Sie entkamen darauf in unbekannter Richtung. Jetzt gelang es der Polizei, die vier Banditen zu verhaften. Sie haben den Diebstahl bereits zugegeben und wurden dem Gerichtsgefängnis zugeführt.

Die Stadt Nikolai in Nöten. In der letzten Stadtverordnetenversammlung gab Bürgermeister Koj einen Ueberblick über die Finanzlage der Stadt, der sorgenvolle Ausblicke ergab. Die Steuereinnahmen gehen zurück und der Etat weist gegenwärtig einen Fehlbetrag von 67 000 zl aus. Bürgermeister Koj sprach die Befürchtung aus, dass die Stadt in wenigen Monaten keine Gehälter wird bezahlen können. Die Stadt greife zu dem verhängnisvollen Mittel durch Steuererhöhungen einen Ausweg aus der Misere zu finden, wie beim Kommunalzuschlag für die Gewerbesteuer und eine Wegebausteuer.

Was alles bei einem Wechsel beachtet werden muß

Viele Kaufleute, die mit Wechseln zu tun haben, wissen noch nicht, dass ein Wechsel schon wegen einer formellen Kleinigkeit den Wert verlieren kann und dann nur ein Stück ungültigen Papiers darstellt. Es kommt sehr häufig vor, dass ein Kaufmann einen Wechsel einklagt, um ein Urteil zu erwirken, den Prozess verliert und oft nicht weiss, aus welchen Gründen.

Im Wechselgesetz Art. 1 werden die Kennzeichen angeführt, die jeder Wechsel enthalten muss. In dem Art. 2 des Wechselgesetzes wird des weiteren angeführt, dass ein Wechsel der die im Art. 1 angeführten Bedingungen nicht enthält, gänzlich wertlos ist.

Auf jedem Wechsel muss der Ort, wo der Wechsel ausgestellt wurde, angegeben sein sowie das Ausstellungsdatum. Viele Leute sind der Meinung, dass dies eine bedeutungslose Formalität sei, und es kommt daher sehr häufig vor, dass in der ersten Zeile des Wechsels der Ort und das Ausstellungsdatum nicht ausgefüllt wird. So ein Wechsel ist einfach ungültig. Der Schuldner kann sich unter diesen Umständen auf die Art. 1 und 2 des Wechselgesetzes berufen und braucht den Wechsel nicht zu bezahlen. Der Wechsel ist auch dann wertlos, wenn man den Zahlungstermin in der zweiten Zeile des Wechsels nicht ausfüllt. Manche Kaufleute glauben, dass es vollständig genügt, wenn man den Zahlungstermin irgendwo am Rande des Wechsels vermerkt, aber auch das ist unrichtig. Das Datum der Fälligkeit des Wechsels muss in der zweiten Zeile desselben ausgefüllt werden. Die grösste Nachlässigkeit beim Ausfüllen des Wechsels finden wir in der dritten Zeile des Wechsels, und zwar bei dem Worte „na zlecenie“. Die dritte Zeile des Wechsels beginnt mit den Worten „weksel na zlecenie“. Man muss auf dieser Zeile den Namen des ersten Giranten angeben. Wenn nun der erste Girant den Wechsel weitergibt, so muss dies auf der zweiten Seite des Wechsels vorgemerkt werden, und zwar mit folgenden Worten: „ustępuję na zlecenie“. Es sind vielleicht 50 Prozent solcher nicht vollständig ausgefüllter Wechsel im Umlauf, da man im allgemeinen glaubt, dass dies nicht unbedingt notwendig ist. Man denkt, dass die Unterschrift auf dem Wechsel das Wichtigste ist. Dies ist aber ein sehr grosser Irrtum. Alle vorgeschriebenen Formalitäten müssen gleich beim Ausstellen des Wechsels berücksichtigt werden, denn der Notar, der den Wechsel protestiert, ist nicht verpflichtet sich für die formellen Fehler zu interessieren. Der Notar protestiert den Wechsel, wenn eine Unterschrift vorhanden ist. Wird nun ein nicht vollständig ausgefüllter Wechsel eingeklagt, so kann auch der Richter einen „wekslowy nakaz zapłaty“ herausgeben, denn auch er ist nicht verpflichtet, aus eigener Initiative den Kläger auf Mängel aufmerksam zu machen. Bemerkt der Schuldner dann aber einen formellen Fehler auf dem Wechsel und macht er dagegen Einwendungen, so kann er nicht zur Bezahlung des Wechsels verurteilt werden, und der Wechsel wird annuliert. Es hilft auch dann nichts mehr, wenn man den Wechsel nach verlorenem Prozess zurücknimmt, die Fehler ausbessert und ihn dann wieder einklagt, denn nach Protestierung des Wechsels darf nichts mehr geändert bezw. dazugeschrieben werden. Es kommen sehr oft Prozesse bei Gericht vor, wo auf der dritten Zeile des Wechsels nach dem Worte „na zlecenie“ der Name des ersten Giranten nicht ausgefüllt ist. Laut einer Entscheidung des Obersten Gerichtshofes, vom 25. Mai 1929 Nr. 927-27 ist festgestellt worden, dass wegen eines formellen Fehlers der „nakaz zapłaty“ nicht herausgegeben werden darf. Genau dasselbe haben wir beim Girieren des Wechsels. Laut dem Wechselgesetz muss bei jedem einzelnen Giro der Vermerk „ustępuję na zlecenie“, dann die Unterschrift des Giranten stehen. Anderenfalls kann der Girant die Einwendung machen, dass dieser Vermerk fehlt, und es wird dann kein Urteil erzielt. Beim Datum muss der Tag in Ziffern und der Monat in Worten angegeben sein, z. B. 20. April 1933 und nicht 20. VI. 1933 Bei Verlust des wechselmässigen Anspruches kann man den Betrag natürlich noch auf dem gewöhnlichen Gerichtsweg einklagen. Fehlen aber auf dem Wechsel die in Art. 1 und 2 des Wechselgesetzes angeführten Bedingungen, so ist der ganze Wechsel im eigentlichen Sinne wertlos.

Aus aller Welt

Warschauer Barthou-Anekdote. Als Barthou in Warschau von seiner Vergangenheit sprach, erklärte er, nicht zu wissen, wie oft er Minister war, um — als die Hörer bereits zu lächeln begannen — in scheinbar tiefer Ueberlegung fortzufahren: „1924 waren es 17 mal, das stimmt. Denn damals hat es Loucheur gezählt und der war Mathematiker . . .“ („Berl. Tageblatt“)

Gottesdienstordnung!

Katholische Gemeinde.

Donnerstag, den 3. Mai, um 9 Uhr: für einen gewissen Josef.

Freitag, den 4. Mai, um 6 Uhr: mit Aussetzung für die deutschen Mitglieder der Herz Jesu-Bruderschaft.

Sonnabend, den 5. Mai, um 6 Uhr: Jahresmesse für verstorb. Johann Kalisch, seine Eltern und Maria Gerstenberger.

Sonntag, den 6. Mai, um 6,30 Uhr: stille hl. Messe; 7,30 Uhr: polnisches Amt mit Segen und polnischer Predigt; 9 Uhr: deutsche Predigt und Amt mit Segen für die deutsche Kongregation; 10,30 Uhr: polnische Predigt und Amt mit Segen.

Evangelische Gemeinde

Sonntag, den 6. Mai, um 8 Uhr: Gottesdienst; 9,30 Uhr: polnische Abendmalsfeier; 10,30 Uhr: polnischer Gottesdienst.

Jüdische Gemeinde.

Donnerstag, den 3. Mai, Lag-Bomer, 10,30 Uhr; Feierliche Andacht für die polnische Republik.

Freitag, den 4. Mai, 19,15 Uhr: Andacht.

Sabbath, den 5. Mai, 10 Uhr: Hauptandacht; Wochenschnitt; 16 Uhr: Jugendandacht im Gemeindehause; 19,55 Uhr: Sabbathausgang und Maaziw.

Verantwortlich für den Gesamtinhalt Walter Block Pszczyna. Druck und Verlag: „Anzeiger für den Kreis Pleß, Sp. z ogr. odp.“, Pszczyna, ul. Piastowska 1

Für die mir anläßlich meines 70. Geburtstages erwiesenen Aufmerksamkeiten danke ich herzlichst.

Pless, im Mai 1934.

Bernhard Herzfeld.

Mittwoch, den 16. Mai 1934, nachm. 4 Uhr,
findet im kleinen Saal des Hotels „Plesser Hof" in Pszczyna eine

Mitglieder-Versammlung

des **Plesser Frauen-Vereins E. V. in Pszczyna** statt.

Tagesordnung:

1. Bericht über die Tätigkeit des Vereins im Geschäftsjahr 1933.
2. Wahl des Vorstandes.
3. Verschiedenes.

Sämtliche Vereinsmitglieder werden gebeten, zu obiger Sitzung zu erscheinen.

Der Vorstand.

Blindenkonzert u. Liederabend

der erblindeten Künstler
Constance Sowislok - Adalbert Obieraj
Schüler von Professor Fritz Lubrich-Katowice.
Sonnabend, den 5. Mai, im Saale Polski Dom Ludowy

Eintrittskarten sind noch an der Abendkasse erhältlich.

Die Blindenkünstler bitten um gütigen Zuspruch.

---

2 pokoje

i kuchnie do objęcia

Bliższe informację w administracji tej Gazety

PAPIER-LAMPEN-SCHIRME

in allen Preislagen erhältlich im **Anzeiger für den Kreis Pleß**

MÄRCHENBÜCHER
BILDERBÜCHER
MALBÜCHER
KNABEN- UND MÄDCHENBÜCHER

Reichhaltige Auswahl. - Billigste Preise.

Anzeiger für den Kreis Pless

Berliner Illustrirte Zeitung

die meistgelesene und verbreitetste illustriete Zeitung — — — —

jetzt wieder erhältlich

Anzeiger für den Kreis Pleß

Achtung! Niewiederkehrende Gelegenheit!

Verkaufe zu billigen Preisen guterhaltene **Schränke, Bettstellen mit Matratzen** (Eiserne und Nuß-baum-Bettstellen) **Federbetten, Waschkomoden mit echtem Marmor, Tische, Stühle, echte Kristallspiegel mit Untersatz, Sofas, 5 Nachttische mit Marmor, zwei Schreibtische, Gardinen, Gardinenstangen u. s. w.**

Karol Kulas, Wolnosci 2, II. Stock

Mai 1934 erschienen

Pariser Mode
Die Wienerin
Modenschau
Record

ANZEIGER FÜR DEN KREIS PLESS

Die neuen ULLSTEIN-MODEN-ALBEN

Sommer 1934

sind soeben eingetroffen! Viele hundert Kleider. Mäntel, Straßenanzüge, Einfaches und Elegantes für Vormittag, Nachmittag, Abend! Alles zum leichten Selbstschneidern

Zu haben bei

Anzeiger für den Kreis Pleß.

Richard Skowronek

Grenzwacht im Osten

Zwei Romane in einem Band.
Die beiden bekannten Skowronek-Romnane.
„Sturmzeichen" u. „Das große Feuer" ungekürzt.
Ganzleinenband nur 6,25 zł.
Zu haben im
Anzeiger für den Kreis Pleß.

4-Zimmer-Wohnung

Entree, Balkon und Badezimmer
per bald oder später
zu vermieten
Strzelecka 33.

Das Herren-Journal

Eine Zeitschrift für Mode, Gesellschaft und die angenehmen Dinge des Lebens

Anzeiger für den Kreis Pless.

DIE GRÜNE POST

Sonntagszeitung für Stadt und Land. Äußerst reichhaltige Zeitschrift für Jedermann. Der Abonnementspreis für ein Vierteljahr beträgt nur **6.50 Zł.**, das Einzelexemplar **50 gr.**

Anzeiger für den Kreis Pless.

Soeben erschienen:
G. C. Heer

An heil. Wassern

Roman aus dem schweizerischen Hochgebirge.
Leineneinband nur 6,25 zł.
Zu haben im
Anzeiger für den Kreis Pleß.

Inserieren bringt Gewinn!